**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 3 (1877)

**Heft:** 40

**Artikel:** Professor Gscheidtli's Vorlesung über das Stehlen

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-423394

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Professor Gscheidtli's Vorlesung über das Stehlen.



Meine Berrichaften!

Allgemeine Berwunderung über das oft und viel vorkommende Stehlen in heutiger Zeit! Alles schlägt die Hände über dem Kopfe zusammen und die Hausthüre zu. Und doch ist die ganze Erscheinung nichts Außerorbentliches und noch weniger etwas Reues.

Ein Unbing mag es allerbings sein; vom allgemein menschlichen Standpunfte aus genommen aber burchaus nicht. Das hat ja auch unser großer Schiller schon gewußt und beshalb in seinem herrlichen "Liebe an die Freude" ganz rund und nett herausgesagt:

Ja, wer auch nur eine Seele Sein nennt auf bem Erbenrund; Und wer's nie gekonnt — ber fie ble.

Schiller führt uns damit direft in ben Rreis ber Diebe hinein, indem er die Grenge giebt,

resp. den Standpunkt sestsetz, von dem aus gestohlen werden kann oder dars. — Wir sehen hier ohne Weiteres deutlich und klar, daß eigenklich nur diesenigen stehlen sollen, die Richts haben, insbesondere solche, welche keine Seele ihr eigen nennen; also seelenlose Wesen, und will man Seele mit Gewissen identisch erklären, dann also gewissenlose Menschen. Dieß wäre nun allerdings doch zu weit gegangen; denn die Statistik aller erwischten Schelme ergibt, daß weitaus der größten Mehrzahl noch "das Gewissen schlug."

Bieten wir also, verehrte herrschaften, nicht die hand bazu, alle Schelme und Diebe in das Reich der Undinen ober Wasserniren zu plaziren. Das wäre ein Unding, wie sie leider unsere humanistischen Grundsätze heutigen Tages trot aller Thierschutzvereine häusig begehen.

Wir burfen bieß bann auch wieber nicht im hinblid auf unsere großen Dichtersurften, ben Civilizatoren unserer Menschheit. Tenn zur Genüge können hier Citate gebracht werben, baß nicht nur Schelme, sonbern auch andere Menschen stehlen. Nur ein Beispiel von Tausenden; Schiller sagt es selbst beutlich:

"Mehrere Generale ftablen fich binweg".

Also ein Beweis, daß das Stehlen etwas Allgemeines ift und nicht blos auf die Nichtshabenden zurückgeführt werden kann, Wie viele Gergen zum Beispiel, werben gestohlen, ohne baß ein Staatsanwalt einschreitet und wie manche

"Beige Thrane fahl fich in feinen Bart",

ohne daß die sonst viel vermuthende Polizei Diebstahl vermuthet. Ja, noch weiter:

"Die Ruh stahl ben Kohl",

ober bann ferner bas ibyllische;

"Die Rate manste bie Burft"

und gang abgesehen von Ochsen, Schafen und Cieln, welche ja bekanntlich auch stehlen. Ja, sogar ber Rabe stiehlt und die Elster; Füchse, Löwen und andere hausthiere rauben, und so weiter, und so weiter

Und wer sollte es meinen, meine Berehrten, sogar Conne und Mond fiehlen. Ober wer fennt nicht ben nie wibersprochenen Sag:

"Die Sonne (ober der Mond) stahl sich auf ihr Lager" ober "der Tag brach ein"; auch "bie Sterne guden in die Jenster", was brauchen die in die Fenster zu guden, wenn sie nicht stehlen wollen? Und nicht nur das, auch die Töne, der Schall stehlen, z. B. wie die Nomandichter behaupten: "ein verlorenes Geräusch stahl sich in sein Ohr", "die suße Melodie entlockte ihr ein paar Thränen (also zum Mindesten Betrugs: versuch.)

Aber auch Steine und Metalle gehören in's Gebiet der Diebe und Schelme. Raubt nicht der Diamant der Sonne ihren Glanz, blist nicht das Schwert, strahlt nicht die goldene Rustung 2c.?

Und bei dem Allem, meine Lieben, sollen also die Menschen nicht stehlen dürsen? Gibt es einen größeren Unsinn als ein von der Natur allgemein ausgestelltes Geset untergraden zu wollen. Das ist der allerbeste Beweis, wie weit wir und unser Zeitalter hinter den Spartanern zurücktesen, welche gute Diehstähle prämirten. Und schon aus dem einsachen Grunde unsere Bolizei zu witzigen, sollte man diese Methode wieder einsühren. Das "man vermuthet", "man hoss", "bie rührige Polizei ist hinter ihnen her", und das noch viel mehr gedräuchliche "keine Spur" täme dann gänzlich weg und nur noch in den Räthen und Bureaux ließe sich dann das Wort vernehmen "Bezug nehmend", ohne daß man lachen müßte.

Ob das Stehlen eine Krantheit ift? Diese Frage ist durch das Gesagte vollständig verneint und wir sagen es rund heraus: Das Stehlen
ist kein Uebel und nicht des Aussehens werth, wenn die Polizei stets bei
ber hand ist, ihre Schuldigkeit zu thun. Daß sie aber oft ihre Schuldigkeit
nicht ihut, das kann uns noch lange nicht hindern, vor einem rechten Schesmen
hochachtung zu haben. Dixit.

## Czar und Zimmermann.

Wohl spielt' ich mit Scepter, mit Krone und Stern Und schwinge zu Zeiten die Knute auch gern. Die Türken bedroht ich mit geimmigem Blick, Run bin ich geschlagen, nun muß ich zuruck. Ich siege mich rückwärts zum Lande hinaus: D war' ich geblieben bei Mutter'n zu Haus.

Was nügt mich die Krone, was nügt mich der Stern, Denn Konstautinopel, es bleibt mir so fern. Ich nähre die Truppen mit Wufft und Licht, Doch Plewna, Plewna, das nehmen sie nicht. Es zeigt mir der Zimmermann, wo geöffnet das Loch: Rach Betersburg zeigt er! Das sehlte mir noch.

Und muß ich bann wieber zum Tempel hinaus — Wer weiß, was bann meiner noch wartet zu Haus. Es fällt mir die Krone, der Burpur herab, Mein Stern sintt erloschen mit mir in das Grab. Dann jauchzet mein Rußland, der Jubel ist groß: D selig, o selig! Jest sind wir ihn los!

Nihilus Fidibus.

#### Berichtigung.

Mit Unrecht sagt man, der Russe sein Erbfeind ber Türkei. Es ist ja doch einseuchtend, daß der Russe eher ein Erbfreund der Türkei ist, indem er längst auf den Tod des franken Mannes paßte, um einen schönen Theil seines Besitzthums zu erben.

## Beitlafter.

Bebe Spoche hat ihre Geistesepidemien, theils eigenthumliche, wie ber herenwahn, theils allgemeinere. Der oft belächelte Größenwahn 3. B., fo auffallend breit er auch gerade jest sich macht, ist boch immerhin mehr ober weniger zu allen Zeiten zu Tage getreten, nicht felten g. B. in ber Form eines anmaßenden Beiligenscheins. Unter ben Gebrechen und Laftern ber Jestzeit macht fich in unangenehmer Beije geltend bie Nervosität. Wir be: obachten fehr häufige Nervositäts: Explosionen, welche gleich Gas-Explosionen die Umgebung erschüttern; - Ausbruche verwöhnter Sigfopfe, welche außer sich fommen, wenn etwas nicht gan; nach Bunsch geht. Bas ift für einen solchen verschrobenen Ropf, ber wegen einer Rleinigfeit fich wie ein Tollhäuster geberbet, das größte Uebel? Daß das fleinfte Uebel, ein Nichts, ihn in den größten Uebereifer, in die größte Un faffung bringt, -Dant feiner groß artigen Rlein :lichkeit. Benn nun felbft große Manner der Jettzeit, wie Bismard, sich die Bloge anerkannt kleinlicher Nervosität geben, - was foll man erft von geringeren herunter-Ranglern erwarten? Da begegnet man benn freilich Individuen von geradezu verrüdter Tobsucht, denen man amerikanisch : lynchjustizerlich aufwarten muß:

Willft Du Dich nicht zur Menschlichkeit betehren, Wird man Dich nachdrudlich Mores lehren, Wird man Dir machen ben Standpunkt flar, Nöthigenfalls mit bem Revolver gar.

Wirflich Schief: Operation furirbar ju fein.

Mis Grabichrift werben bie Worte paffen: hier tam gur Ruh' ein Brull-Roloh, Der war allein im Buestthun groß.